Prinz Friedrich von Homburg

von Heinrich von Kleist
Regie: Max Reinhardt
Komposition: Mark Lothar
Produktion: RRG 1932, Minuten

Prinz Friedrich von Homburg, verführt durch Träume von Ruhm, Glück und Liebe, verstößt in jugendlichem Überschwang während der Schlacht bei Fehrbellin gegen den militärischen Gehorsam. Obwohl dadurch ein glänzender Sieg errungen wird, will der Kurfürst aus Staatsraison die Todesstrafe über den Prinzen verhängen. Als er um Gnade fleht, soll er sein eigener Richter sein. Er erkennt, dass er die Gemeinschaft aus persönlichem Ehrgeiz und Ruhmsucht gefährdet hat. Der Prinz begreift seine Verantwortung für das Ganze der Gesellschaft, und der Kurfürst gibt der Jugend und der Liebe ihr Recht, nicht dem unabdingbaren preußischen Gehorsam.

Kleists Spiel um das Verhältnis zwischen Individuum und Gesellschaft zeigt - sogar mit leisem Humor - einen untypischen, empfindsamen und ängstlichen Helden. Kein Drama um preußischen Gehorsam also ist dieses Schauspiel aus den Jahren 1809-1811, sondern eine sensible Reflektion über das Verhältnis von Individuum und Gemeinschaft. Darum lehnten vor allem die Preußen das Stück zu Beginn des kriegerischen 19. Jahrhunderts ab.

Das letzte vollendete Drama "Prinz Friedrich von Homburg" erschien in den Hinterlassenen Schriften und wurde 10 Jahre nach Kleists Freitod, in Wien am Burgtheater uraufgeführt, in Berlin wegen der Kritik am blinden Gehorsam stark zensuriert erst 1826.

Prinz Friedrich von Homburg: Claus Clausen

Friedrich Wilhelm, Kurfürst: Friedrich Kayßler

Kurfürstin: Helene Fehdme

Prinzessin Natalie von Oranien: Helene Thimig

Feldmarschall Dörfling: Eduard von Winterstein

Obrist Kottwitz: Paul Wegener

Hennings: Friedrich Kühne

Graf Hohenzollern: Siegfried Schürenberg

Rittmeister von der Golz: Victor van Buren

Graf Truchsz: Otto Kronburger

Graf Georg von Sparren: Rudolf Aichner

Stranz: Peter Blank

Siegfried von Mörner: Fritz Klippel

Graf Reuß: Werner Schott